

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die halbjährige Petizelle oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 fr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause, 1. Stod.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelik in Wien.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Wien, 9. Mai. Die Sectionen beschäftigten sich gestern mit dem Gesekentwurf über die Gerichtsvollstreckung und Friedensrichter. Derselbe wurde trotz heftiger Opposition, die selbst in der Reichstags Majorität Anhang fand von den Sectionen als Basis für die Spezialberathung angenommen.

Paris, 9. Mai. Das Abstimmungsergebnis bei dem Plebisit ist für das Kaiserreich günstig, 6 1/2 Millionen haben mit Ja, 1 1/2 Millionen mit Nein gestimmt. In den Städten: Paris, Lyon und Marseille war die Opposition in der Majorität.

Ein polnisches Programm.

(Original-Corr. der „Arader Zeitung“.)

Wien, 7. Mai.

Die Rede, welche Fürst Czartoryski bei dem 79jährigen Gedentage der polnischen Verfassung vor seinen Landsleuten am 3. Mai in Paris gehalten, hat hier große Sensation erregt, und die Aufmerksamkeit aller Politiker auf sich gelenkt, indem sie gerade in einem Moment fällt, wo die polnischen Parteiführer mit der Regierung Oesterreichs in Verhandlung getreten sind, um den Ausgleich mit den Völkern zu begründen und den politischen Frieden dem Reiche Oesterreich-Ungarn wiederzugeben.

Fürst Ladislaus Czartoryski gilt, wie sein Vater, als Führer der polnischen Emigration und als der ideale Chef der polnischen Abspaltung. Was Wunder, daß seine Rede die Bedeutung eines Manifestes und Programms erlangt?

Wir unterschätzen auch nicht den Inhalt der Pariser Rede, denn schon das Eine, aus einem so bedeutungsvollen Munde herrührende Bekenntnis ist uns sehr werth und gewichtig, daß es die Aufgabe der Polen, Oesterreich zu unterstützen und zu vertheidigen, indem ihr Schicksal mit dem Bestehen und der Zukunft der österreichisch-ungarischen Monarchie unzertrennlich verbunden sei.

Allein auch in anderer Beziehung noch erscheint

die Pariser Rede bedeutungsvoll für die politische Entwicklung Oesterreichs, denn mit diesem Programm acceptiren die Polen den Dualismus und stellen sich auf den Boden der Verfassung, auf dem sie bisher gestanden; sie fröhnen nicht dem Separatismus, sie wollen kein besonderes Königreich und keine souveräne Landesvertretung, sondern nur ein höheres Maß von Autonomie und sind bereit, nach wie vor den Reichsrath zu beschicken — weit davon entfernt, gewissen Arealen einer einseitigen slavischen Politik nachzugeben.

Worauf wir aber außerdem einen ganz besonderen Werth legen, ist, daß die Polen nach diesem Programm sich von dem unsäglichem Programm der Föderalisten trennen, als einem vererblichen für Polen und Oesterreich Ungarn; daß die Polen im Interesse der slavischen Nationalitäten selbst ein starkes, mächtiges Oesterreich wollen und wünschen, und daß sie — wie Fürst Czartoryski wörtlich sagt — nicht zugeben können, daß man die Centralregierung auf Null reducire und in Gruppen zerfallen lasse, die an sich schwach und machtlos.

Fürst Czartoryski ist der Ueberzeugung somit, daß nach diesem Programm die Verständigung mit den Polen eine sehr leichte werden dürfte. Ob die Verständigung mit den Czechen eine gleichfalls so leichte sein werde, will der Fürst der Zukunft, der weisen Einsicht und der Verantwortung der czchischen Partiführer vor den Völkern Oesterreich-Ungarns anheimstellen.

Das moderne Heidenthum.

(Original-Corr. der „Arader Zeitung“.)

Wien, 8. Mai.

Mit allen erdenklichen Mitteln, vom plumpsten bis zum rafft irtesten, hegt die jesuitische Clerisei das Volk gegen die moderne Bildung, gegen den modernen Fortschritt und Staat, was alles sie kurzweg als „modernes Heidenthum“ bezeichnet. Bei dieser organisirten Hejzagd werden nicht selten unsere Staatsgesetze mit Füßen getreten, man bedient sich ohne vielen Federlesens ungesetzlicher, also offenbar unerlaubter Mittel — jedes Gewissensbedenken wird einfach mittelst des Hinweises auf den „heiligen Zweck“ unterdrückt. Man will dem minder Gebildeten weiß machen, die moderne Bildung sei gleichbedeutend mit Unglaube, mit Entchristlichung und Entsittlichung. Wer nur halbwegs im Geruche eines Liberalen steht, wird als Religionsräuber verpöndelt und verlästert, wobei die gemeinsten Ausdrücke, vermuthlich um sich populär zu machen, häufig mit Vorliebe gebraucht werden.

So entblödete sich kürzlich ein Mitglührer des in Wien neuest configtirten patriotisch-katholischen Vereines nicht, emphatisch in öffentlicher Versammlung

auszurufen: „Wer das Volk ohne Religion regieren will, ist ein „Esel“.

Dabei verrieth aber leider der fromme Mann sehr deutlich, wozu er und seine Gesinnungsgenossen die Religion mißbrauchen wollen, nämlich zum „Regieren“. Diese Herren wissen freilich recht gut, daß der moderne Staat ihre Herrschaft über den Haufen wirft, und deshalb das Betrugschrei vom modernen Heidenthum; deshalb die Devise auf der Fahne des patriotisch-katholischen Vereines: „Zurück zur Staatskirche“.

Auffallend ist die Bezeichnung: „Patriotisch-katholischer Verein“. Wer heute gegen die von Sr. Majestät sanctionirten Staatsgrundgesetze agitirt, ist ein schlechter Patriot. Doch ein frei denkender Mann versteht sich nicht auf katholisches Staatsrecht, ebenso wenig als auf katholische Geografie oder katholische Naturkunde.

Die modernen Ideen oder mit anderen Worten die heutigen Resultate der fortgeschrittenen Wissenschaft beruhen auf den unermüdblichen Forschungen denkender Geister; ihre Quelle ist die menschliche Vernunft. Die Entwicklung der letzteren ist eine innere Nothwendigkeit der menschlichen Natur, ihre Pflege führt zur Veredelung, zur Würde freier Selbstbestimmung, also zur Menschenwürde, zur wahren Freiheit.

Allerdings ist auch die Religion ein nicht zu unterschätzender Factor in dem Entwicklungsproceße der freien Selbstbestimmung des Individuums; aber eben deshalb dürfen Wissenschaft und Religion niemals unter sich in Widerspruch gerathen, sonst muß mit zwingender logischer Nothwendigkeit entweder die Religion der Vernunft oder die Vernunft der religiösen Ueberzeugung weichen. Aufgabe unserer Zeit ist also die Versöhnung der modernen Wissenschaft mit dem positiven Christenthum.

Was thut nun gegenwärtig Rom? Es bebrängt Millionen katholischer Gewissen, indem es denselben die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes als Dogma aufzuzwingen droht, der Vernunft zum Hohne!

Uns Laien wirft man als modernen Heiden vor, wir „vergöttern“ die Vernunft; und eine mit den Lasten der Herrsch-, Selbst-, Hab- und Nachsucht, der Eitelkeit, Unbuddsamkeit, des Hasses und der Trägheit ausgestattete, sonst aber sehr fromme Priester-Clique „vergöttert“ den Papst, um das gesunkene Ansehen und die Macht der katholischen Kirche zu erhöhen. Diesen frommen Zweck predigt man den gläubigen Schafen. Diese Kaste, welche den Papst zum Götzen, zum modernen „Dalai-Lama“ machen will, sie repräsentirt das moderne Heidenthum.

Gewiegte katholische Theologen, Döllinger, Hefele, Rauscher, Schwarzenberg protestiren in Flugchriften

Feuilleton.

Plaudereien über die Frage:

Ist die Emancipation der Frauen zu billigen oder nicht!

Von Johanna Ohnstein.

Unaufhaltsam rollt das große Schwungrad der Zeit. Fortschritt, besonders das Lösungswort unsers Jahrhunderts, ist der Herold, der mit hoch aufgerolltem Panier der Freiheit und Gleichheit ihr womöglich voranzueilen sich bemüht, und mit einem schöpferischen: „Es werde“ von jeder den Geist der Menschheit mit sprühender und sprudelnder Thatkraft erfüllt.

Aber durchblättern wir das ganze Buch der Universalgeschichte, lassen wir selbst all den weltbewegenden Ereignissen der Vorzeit mit ihren gewichtigen Folgen bis auf die jüngste Generation herab volle Gerechtigkeit widerfahren, so dürften wir doch trotzdem sicher kein Zeitalter finden, in welchem mehr sogenannte „Zeitfragen“ die Gemüther bewegt und die geistigen Waffen in größere Thätigkeit versetzt hätten, als wir es in der Gegenwart zu beobachten Gelegenheit haben.

Ob all diese aufstauenden, sociale, geistige oder staatliche Reformen bezweckenden Ideen auch lebenskräftig sind, ist allerdings noch ein ungelöstes Problem, jedenfalls aber ist es wohlthuend, zu bemerken, daß ein allgemeines Erwachen nicht zu leugnen, daß, wenn

unser Zeitalter auch nur die Wiege des Materialismus ist, gerade diese sich darauf basirenden Ideen, vielleicht, indem sie das wärmste, weil das eigene Interesse zu fördern geeignet sind, allgemeinen Eingang finden und dem geistigen Aufschwung Nahrung geben.

Einer dieser erwähnten electrischen Funken aber der Jetztzeit nun ist: „die schon weit verzweigte Emancipationsfrage der Frauen“. Wie auf verschiedenen Gebieten, so scheinen auch hierin die Freiheitskämpfer jenseits des Oceans tonangebend zu sein, und, indem sie, wie aus den letzten Zeitungen ersichtlich, dem schwachen Geschlecht schon maßgebende Urtheilskraft zugestanden, scheint dort die Frage bereits erledigt.

Anders ist es bei uns, wo auf dem Forum der Oeffentlichkeit, wie in den Salons der Gesellschaftswelt, oder mit der spitzen Feder der geflügelten Presse des Pro und Contra der Emancipation mit hochwichtiger Miene, strengem Ernst, mit beißendem Sarkasmus oder mit ironischem Scherz behandelt wird und noch zu keinem rechtsgiltigen Abschluß gelangen konnte.

Jede falls wird dem unparteiischen stillen Beobachter bei diesem Rangstreit ein interessantes Feld eröffnet, schon deshalb, weil wir muthige Vertreter der Frauen-Emancipation und auch dagegen ankämpfende Widerständer ebensowohl unter den (so lange die Herrschwürde nicht angegriffen) galanten Herren, als unter der (erst nur mit dem Nimbus der sanften Weichheit umgebenen) — Tamerwelt gefunden. Ich meinerseits stelle mich zwar durchaus nicht ganz auf neutralen Boden, keltenne vielmehr,

dem Fortschritt zu hulbigen, aber, ohne weder vom fanatischen Parteigeist influirt, ohne Weiteres für meine Schwestern zu plaidiren, noch geneigt zu sein, gegen meine Ueberzeugung die sogenannten „Herren der Schöpfung“ mit ihren Rechten für „unfehlbar“ erklären zu können, noch zu wollen.

Diese eine Theses meines socialen Glaubensbekenntnisses hat seiner objectiven Grundlage zufolge die Feuerprobe des Lebens bestanden, und ist ebenso zur Ueberzeugung in mir gereift, als: „daß die Bestimmung des Weibes sei: „Weib zu sein in des Wortes schönster und edelster Bedeutung“, damit wir, wenn wir jene Worte Goethes lesen: „willst du wissen, was sich ziemt, so frag' bei edlen Frauen an, bei denen, an deren Wiege die Grazien seelenvoll bezubernde Anmuth, beschreibene Hingebung und lieblich versöhnende Willenskraft als Morgengabe dargebracht“, nicht Ursache zum Erröthen haben.“ Mutter Natur also hat schon, indem sie uns mehr oder weniger diese Eigenschaften zugetheilt, uns unseren Wirkungskreis bezeichnet, dessen Grenzen durchaus nicht so eng sind, als daß wir nicht, um unserer Aufgabe zu genügen, Thatkraft genug entsalten könnten, oder als daß in diesem Kreis wir nicht genug Gelegenheit fänden, zu beweisen, daß wir nicht nur unwerdig die „Perlen der Schöpfung“, die „Creme des Lebens“ genannt werden wollen, sondern daß in der That unser Streben dahin gerichtet sei: „zu beglücken“; tregetem also unsere Sphäre weit genug, gibt es doch in unseren Tagen sogar hochgebildete Männer (ich nenne nur den berühmten engl. Phil. John Stuart Mill), die an der Spitze einer Be-

gegen ein solches Attentat auf die „vergötterte“ Vernunft, auf die „moderne Bildung“. So sind denn die Frommen entlarvt, ihre wirklichen Absichten demaskirt, und die wahre Freiheit wird das Schwert der Gerechtigkeit über sie zücken. Sie haben Wind gesät, — Sturm mögen sie ernten. Dies muß jeder wahrhafte Patriot in Oesterreich wünschen, sei er nun Katholik oder nicht.

Politische Uebersicht.

Arad, 9. Mai.

Dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist Samstag Vormittags im telegraphischen Wege die Trauerbotschaft zugekommen, daß der der kaiserlich österreichischen Gesandtschaft in St. Petersburg als Militärattaché zugeheilte k. k. Major Prinz Ludwig Arenberg gestern Morgens in St. Petersburg ermordet in seinem Bette aufgefunden worden ist. Der Reichskanzler Graf Beust begab sich sofort nach dem Eintreffen der Nachricht ins Palais des Fürsten Johann Adolf Schwarzenberg (Cousin des ermordeten Prinzen), um der Fürstin die Trauerbotschaft persönlich mitzutheilen, und fuhr sodann zu gleichen Zwecke beim Vater des Prinzen Ludwig vor. Nähere Nachrichten über das traurige Ereigniß sind bisher nicht eingetroffen und wird nur vermuthet, daß dem Morde Gewinnsucht zu Grunde liegen dürfte, da der junge Prinz immer im Besitze namhafter Baarschaften und Pretiosen von hohem Werthe war. Prinz Ludwig Carl Maria Arenberg, geboren (mit seinem Zwillingbruder August Ludwig) am 15. September 1837, ist der Sohn erster Ehe des Prinzen Peter d'Alcantara Arenberg und der Tochter des Fürsten Carl von Talleprand Herzogs von Pericord. Er diente immer in der k. k. Cavallerie und zuletzt im Dragoner Regiment Fürst Windischgrätz. Im Jahre 1869 wurde der Prinz der österreichischen Gesandtschaft in St. Petersburg zugetheilt.

Eine Probe der in Italien herrschenden allgemeinen Stimmung gibt folgender Artikel eines Blattes in Alessandria: „Wir wollen, daß der nichtswürdige Handel aufhöre, der in Florenz mit unserm Vermögen getrieben wird; wir wollen nicht, daß aus dem Alceon einer Favorite ein freiemörderisches, das Volk demoralisirendes Ministerium hervorgehe, welches sogar die Justiz prostituiert und sich aus ihr ein Werkzeug der Unterdrückung macht; wir wollen nicht mehr eine Regierung, welche unsere Brüder vom Priester in Rom umbringen läßt, und ihm fast wie zur Belohnung unser Gold gibt; eine Regierung, die uns mit Steuern belastet, um die ihr befreundeten Banquiers zu bereichern, die sich mit der Tabakregie verbunden hat und uns jetzt der Banca Nazionale zur Beute geben will; wir wollen nicht jenes zahlreiche Heer, welches nur zur Stütze des Thrones da ist und die Früchte unserer Arbeit verzehrt. Wir wollen, daß die Gerechtigkeit nicht mehr ein leeres Wort sei, und daß der Dieb und Mörder, wie auch seine gesellschaftliche Stellung sein möge, seine verdiente Strafe erhalte.“

Olivier zählt mindestens auf sieben Millionen Stimmen; die Opposition dagegen hofft, daß dem Renegaten bei dieser Gelegenheit deutliche Anschauungen in Bezug auf Ehrlichkeit und Unehrllichkeit und deren Vertretung in Frankreich werden beigebracht werden. Auf den jetzt im Wortlaute vorliegenden Bericht Oliviers über das „Complot“ kommen wir

weiter nicht zurück; es genügt zu constatiren, daß der Justizminister nach seiner Art Gerechtigkeit übt, indem er die Republikaner sammt und sonders als Mörder und Räuber behandelt. Für den heutigen Tag hat Olivier mit der Polizei Alles so vorbereitet, als ob ein Straßenkampf bevorstände; vielleicht wird die Polizei versuchen, desgleichen zu provociren; doch das Volk ist gewarnt.

Daß die „Verschwörung“ allmählig überall auf Mißtrauen stößt, muß hervorgehoben werden, sogar die englischen Zeitungen, die Anfangs dem Polizeischwindel Gehör liehen, sprechen jetzt aus einem anderen Ton. Auch wird gemeldet, daß die Regierungen keineswegs Napoleon haben beglückwünschen lassen, da sie eben in einer so dunklen Geschichte nicht das Wort ergreifen wollten. Was inzwischen immer klarer wird, das ist der Umstand, daß die Zeugen, auf deren Aussagen die ganze abscheuliche Anklage gebaut wird, Polizeiaagenten sind; der Attentäter Beauvry entpuppt sich als ein solcher; desgleichen wird der „Pr.“ aus Paris geschrieben, daß unter den verhafteten Verschwörern fünf Individuen sind, die man als Polizeiaagenten kennt. Nichtsdestoweniger hat man schon auf Grund der Denunciationen dieses Gesindels zweihundert Personen verhaftet. Und das nennen die imperialistischen Gewaltthäter das Recht und die Ordnung und die Freiheit sicher stellen! Wahrlich, es ist ein Wunder, daß solch' empörendes Treiben noch nicht zu den schrecklichen Erschütterungen geführt hat.

Einige Pariser Oppositionsjournale haben eine Proclamation veröffentlicht, welche Louis Napoleon im Jahre 1848 von Stapel gelassen haben soll; die Polizei hat die betreffenden Journale confiscirt, indem sie behauptet, die Proclamation sei erfunden und das amtliche Organ der bonapartistischen Regierung sagt dazu, man überlasse es der Rectlichkeit des Publicums, solche Manöver zu beurtheilen. Daß eine Regierung, welche so stark im Erfunden ist, wie die bonapartistische, sich ihr Privilegium nicht antauchen lassen will, begreift sich; indessen dürfte es gerathen sein, diesen Fall näher zu untersuchen. Bekanntlich hat Louis Napoleon in vielen Proclamationen der Republik Treue geschworen, hat den Himmel zum Zeugen seiner aufrichtigen republikanischen Gesinnung genommen und die schwersten Strafen auf sich herabgerufen, wenn er seine Schwüre brechen würde; was wäre es also noch nöthig, Derartiges zu erfinden? Das Vorhandene genügt vollkommen, um dem Imperator mit seinen eigenen Worten ein schlagendes Moralitätszeugniß auszustellen.

Vor mehreren Tagen ist, wie wir bereits neulich meldeten, in Wien eine römische Note eingetroffen welche sich jedoch nur auf die vom Grafen Beust im Februar d. J. erlassene Depesche bezieht, und diejenige Depesche, durch welche das Wiener Cabinet gleich den meisten übrigen Regierungen die diplomatischen Schritte Frankreichs unterstützt hatte, vollständig ignoriert. Was über Inhalt und Ton der Depesche Antonelli's verlautet, wäre nach einer Mittheilung der „Pr.“ geeignet, die Annahme zu rechtfertigen, daß die römische Curie den diplomatischen Schritt des Wiener Cabinets im Februar d. J. als den Anstoß zu dem diplomatischen Sturm laufe von ganz Europa betrachtet. Es soll nämlich die Depesche Antonelli's sich durch ein unbeugames Festhalten an dem notorischen Standpuncte Roms und nicht minder durch eine gewisse Geretztheit des

Tones charakterisiren. — Nach einer Wiener Correspondenz des „Pester Lloyd“ hätte sogar die römische Depesche bereits eine Antwort erhalten. Der österreichische Botschafter in Rom sei nämlich angewiesen worden, zu erklären, daß sein Cabinet mit tiefem Bedauern die Curie entschlossen sehe, die von aufrichtigem Wohlwollen eingegebenen Mahnungen der weltlichen Gewalt außer Acht zu lassen, und daß ihm hiernach Nichts übrig bleibe, als die Verantwortung für die möglichen Folgen auf ihr eigenes Haupt zuwälzen.

Daß diese Folgen sich für Rom etwas ernster gestalten, als dort erwartet wird, davon darf man überzeugt sein. — Aus Pest wird berichtet, ein ungarisches Blatt werde einen Artikel bringen mit der Aufforderung an die Katholiken Ungarns zu einer Trennung von der römischen Kirche, falls die Infallibilität ausgesprochen würde. Ein ultramontanes französisches Journal hat von einem amerikanischen Bischofe erfahren, daß man in den Vereinigten Staaten damit umgehe, eine nationale katholische Kirche, unabhängig von Rom und dem Papste, zu gründen. Ein Statut dieser neuen Kirche ist bereits von 49 katholischen Priestern unterzeichnet worden. Das ultramontane Blatt meint, es zeige sich immer mehr die dringende Nothwendigkeit, die Infallibilität zum Dogma zu machen, als ob diese nicht gerade am ersten zu solchen Spaltungen treiben würde. Der Curiosität halber wollen wir auch erwähnen, daß ein russischer Bauer in Petersburg Predigten hält, worin er vorräth, daß ihm der heilige Alexander Newski erschienen sei und ihm befohlen habe, dem russischen Volke zu verkünden, daß die Zeit gekommen sei, wo die ärgste Feindin der griechischen Kirche, die römische Curie, ihre Macht verlieren und die Kirche Rußlands die allein herrschende werden würde. Die Polizei hat den Propheten bisher nicht gestört.

Dem in London erscheinenden „Eastern Budget“ ist aus Wien die Nachricht zugegangen, daß die Vertreter der Mächte in Athen zu einer Conference zusammengetreten sind, um einen Vorschlag des französischen Gesandten in Erwägung zu ziehen, welcher dahin geht, in einer identischen Note an die griechische Regierung gegen die Unsicherheit von Leben und Eigenthum im Lande zu protestiren. Nur der russische Gesandte war mit diesem Vorschlage nicht einverstanden und beantragte, daß eine mündliche Vorstellung über den Gegenstand einem schriftlichen Proteste vorhergehen sollte. Unmittelbar nach Eintreffen der Trauernachricht in Wien begab sich der griechische Gesandte zum Grafen Beust und fragte ihn, welchen Weg die österreichische Regierung in der Angelegenheit einzuschlagen gedenke, indem er seiner Besorgniß Ausdruck verlieh, eine Occupation Griechenlands durch die Mächte möchte das Endresultat sein. Graf Beust enthielt sich einer bestimmten Erklärung, sagte aber, die Mächte würden wahrscheinlich ihre Gesandten zurückziehen, bis eine Lage der Dinge hergestellt sei, die sich mit dem internationalen Recht besser vertrage. Seither hat die österreichische Regierung in aller Form ihrer Absicht Ausdruck gegeben, England und Italien auf das Entschiedenste in allen Schritten zu unterstützen, welche diese thun mögen, um Genugthuung für die Ermordung ihrer respectiven Untertanen zu erlangen und die Wiederkehr solcher Ereignisse in der Zukunft zu verhüten.

nungung stehen, welche es auch noch auf eine „völlige politische Gleichberechtigung der Frauen“ absehen.

Dieser Agitation ein Prognostikon zu stellen, ist nur insoweit möglich, als: Aussicht auf dauernden Erfolg, wie oben angedeutet, ein Widerspruch mit den ewigen Gesetzen der Natur wäre, einen Conflict, eine Reaction in der menschlichen Natur und deren Bestimmung herbeiführen müßte. Und wäre dies selbst nicht der Fall, so ist es doch psychologisch nachgewiesen und allgemein anerkannt, daß das Weib sich weit leichter als der Mann das Steuerruder der Vernunft aus den Händen wenden läßt, und, um gewiß keine Blüte aus jenem Ehrenkranz, den unser Schiller den Frauen gemunden, zu verlieren, weit mehr dem Gefühl die Herrschaft einräumt. Ja, ich gehe noch weiter und behaupte sogar, abgerechnet diese Schattenseiten der Frauensouveränität, müßte jenes Schiller'sche Ideal einer Frau schmählich verkümmern, wenn sie, einer zweiten Aspasia gleich, trotz aller Reize und geistigen Wohlgefühle aufhöre, sich ihrer weiblichen Pflichten bewußt zu sein, oder auf dem geistigen Kriegsschauplatz dem Ruhm der Unsterblichkeit nachjagend, sie sich betäuben und begnügen könnte, im Wettstreit, d. h. im geistigen Kampfe, dem Manne die Siegestrophäen entrissen zu haben. Einem Meteore gleich wird ein solches Wesen allerdings für kurze Zeit bewundert, aber nur zu bald werden seine Kräfte zerplüßert, die Narosflügel geschmolzen sein, und mit ihnen ist die innere Befriedigung, der Seelenfrieden entflohen.

Während der echt weiblichen Frau die Familie eine

ganze Welt, wird jener Frau mit männlicher Seele, mit männlicher Sprache und männlichem Gefühl zu eng die ganze Welt; während die weiblich sanfte Seele an Wünschen leer, doch nicht an Freuden arm, wird jene emancipirte Frau, welche einmal von dem sinnberauschten Triumphbecher gekostet, mit titanenhaftem Kraftaufwand weiter und immer vorwärts streben, sich aber auch immer weiter von dem Centrum ihrer Bestimmung entfernen, ohne in jener grauen Nebelzone ein Ruheplätzchen zu finden.

Von diesem Standpunct aus beleuchtet, ist also Frauenemancipation entschieden verwerflich, und doch, wenn, wie oft genug, die Culturhöhe eines Volkes nach der socialen Stellung der Frauen beurtheilt wird, so müßte ein Volk, welches dem schwachen Geschlecht gleiche Rechte einräumt, doch die höchste Stufe erreicht haben!

Nun ich glaube, daß dies nicht wörtlich zu verstehen sei; meiner vielleicht unmaßgeblichen Meinung nach aber sollen die Frauen allerdings auch berechtigt sein, auf der Höhe der Zeit stehen zu dürfen, d. h. die Frau muß vielseitig entwickelt sein, und ebenso wie sie die Zierde des Hauses, die verständige Beherrscherin und Leiterin ihres kleinen Familienstaates sein muß, ebenso darf ihr geistige Nahrung nicht vorenthalten sein; ihr geistiger Gesichtskreis soll erweitert werden, damit auch sie den Menschen in der „heiligen Ernte“, damit sie, deren unmittelbarer Einfluß „im Schoß der Familie, dem kleinen Staat im Staat, schon auf die späteren Staatsbürger wirkt, einen

„zweck- und zeitensprechenden Grundstein lege, und „endlich, damit sie, wenn sie der süßen Pflichten als „Hausfrau genügt, in ihren Mußestunden ihre bessere „Hälfte durch Ebenbürtigkeit — zu fesseln versteht, sich „vor manchen einfaamen Stunden bewahrt, ihm aber, „der draußen auf wildtobendem Lebensoceane gekämpft, ihm, dem müden Wanderer, mit dem liebevollen Herzen auch Verständnis zu reichen vermöge.“

Diese harmonische, häusliche, Geist, Gemüth und Herz bedingente Bildung zu ermöglichen, soll das Grundprincip bei der Erziehung unserer Mädchen sein, und nur, indem wir uns von dem früheren Grundsatz, daß das Mädchen gar nichts außer Wirthschaft zu verstehen brauche, losreißen, lasse ich die Emancipation der Frauen gelten, übrigens aber:

Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung. Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen. Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gebührt. Dient die Schwester dem Bruder doch fröhlich; sie dienet den Eltern.

Und ihr Leben ist immer ein ewiges Wehen und Kommen. Oder ein Geben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andere.

Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer

Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages.

Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt.

Daß sie sich ganz vergißt und leben mag nur in Andern!

Die Con

wird in der Allerhöchsten I. Ihre Anrede Ich Meinem Taaffe, die hebe und v. Holzg des Finanz Petrinöckerbaumherrn v. W. ter des Mi. Zugleich ertragenen Sectionscheitung des Wie n

II. Vierter Minister und theilung zeitweilig Wie

III. ernenne die Leitung Wie

IV. Sie zu Me Leitung des Wie

V. Sie zu Me Leitung des Wie

Pest, Grafen Beust Zustimmung, dritten Bahmännien, welche des un Passes St. A. des österreichischen Arenberg ihn an Hän. Der ärztliche Annahme eifrigkeit. Den zogenen nie

Florenz von der Bi. ficationen in Convention ein Verzeich von 283.000 500.000,000 absetzen. Daß die vom 80 000 000 heute von d. legte Bericht Erparungen die Arme mit Mann mit Cadres inta

Madr. Blanc's e Bischöfe, n gern, werden Auf ein Dozaga sichten über Anstructionen nion's bez M on tpe

* Der Minister die Leitung

Die Completirung des cisleithanischen Ministeriums

wird in der „Wiener Zeitung“ durch die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben bekannt gegeben:

I. Lieber Graf Potocki! In Genehmigung Ihrer Anträge erhalten Sie die Handschreiben, womit Ich Meinen Minister des Innern, Grafen Eduard Taaffe, von der ihm zeitweilig übertragenen Leitung des Ministeriums für Landesvertheidigung enthebe und Meinen geheimen Rath Ludwig Freiherrn v. Holzgethan zu Meinem Minister und Leiter des Finanzministeriums, den Alexander Freiherrn von Petrinó zu Meinem Minister und Leiter des Ackerbauministeriums, dann den Kammerer Victor Freiherrn v. Widmann zu Meinem Minister und Leiter des Ministeriums für Landesvertheidigung ernenne. Zugleich enthebe ich Sie von der Ihnen zeitweilig übertragenen Leitung des Ackerbauministeriums und den Sectionschef Carl Distler von der zeitweiligen Leitung des Finanzministeriums.

Wien, am 6. Mai 1870.

Franz Josef m. p.

Potocki m. p.

II. Lieber Graf Taaffe! Indem Ich den Kammerer Victor Freiherrn v. Widmann zu Meinem Minister und Leiter des Ministeriums für Landesvertheidigung ernenne, enthebe Ich Sie von der Ihnen zeitweilig übertragenen Leitung dieses Ministeriums.

Wien, am 6. Mai 1870.

Franz Josef m. p.

Potocki m. p.

III. Lieber Freiherr v. Holzgethan! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister und übertrage Ihnen die Leitung des Finanzministeriums.

Wien, am 6. Mai 1870.

Franz Josef m. p.

Potocki m. p.

IV. Lieber Freiherr v. Petrinó! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister und übertrage Ihnen die Leitung des Ackerbauministeriums.

Wien, am 6. Mai 1870.

Franz Josef m. p.

Potocki m. p.

V. Lieber Freiherr v. Widmann! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister und übertrage Ihnen die Leitung des Ministeriums für Landesvertheidigung.

Wien, am 6. Mai 1870.

Franz Josef m. p.

Potocki m. p.

Neuestes

Wien, 8. Mai. In Folge der Aufforderung des Grafen Beust erklärte die ungarische Regierung ihre Zustimmung zur Annahme des Vulcan-Passes als dritten Bahnanschlusspunkt zwischen Ungarn und Rumänien, wenn Letzteres den ungarischen Plan bezüglich des Anschlusses im Ditofer und Podzauer Pässe unverändert annimmt.

St. Petersburg, 8. Mai. Die Ermordung des österreichischen Militär-Bevollmächtigten Prinzen Arenberg erregt die größte Sensation. Man fand ihn an Händen und Füßen gebunden tot im Bette. Der ärztliche Befund weist Erdrosselung nach. Die Annahme eines Raubmordes gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Der Verdacht lastet auf einem bereits eingezogenen niederen Hausbediensteten. (Sonntags-Ztg.)

Florenz, 7. Mai. Die Nationalbank hat die von der Bierzeher-Commission vorgeschlagenen Modificationen in der mit dem Ministerium abgeschlossenen Convention angenommen. Hiernach wird die Bank ein Verzeichniß von Kirchengütern nur im Werthe von 283,000,000 erhalten, und die Interessen für die 500,000,000 auf 60 Centimes per 100 Francs herabsetzen. Die Bierzeher-Commission wird beantragen, daß die vom Ministerium verlangte Veräußerung von 80,000,000 Rente auf 60,000,000 reducirt werde. Der heute von der Militär-Commission der Kammer vorgelegte Bericht über die finanziellen Maßnahmen schlägt Erparungen im Betrage von 15,000,000 vor, wobei die Armee auf einem Stande von ungefähr 146,000 Mann mit 13,000 Pferden erhalten wird und die Cadres intact bleiben.

Madrid, 7. Mai. Auf eine Interpellation Blanc's erwidert Piguero la: Die Gehalte der Bischöfe, welche den Eid auf die Verfassung verweigern, werden eingestellt werden.

Auf eine Anfrage Dho's erwidert Sagasta, Dhoza sei nach Madrid gekommen, um seine Ansichten über die innere Lage darzulegen und mündliche Instruktionen zu empfangen. Die Interpellation Cavanion's bezüglich der Anwesenheit des Herzogs von Montpensier in Spanien wurde verlagert.

Militärisches.

* Der neue Landesvertheidigungs-Minister Baron Widmann wird Montag die Leitung seines Ministeriums übernehmen. Baron

Widmann hat rasch Carrière gemacht, und ist, ohne sich irgendwo früher hervorgethan zu haben, jetzt Minister geworden. Im Jahre 1838 kehrten, weil er im Jahre 1858 in das dreizehnte (Freiwilligen-) Uhlanen-Regiment, machte den Feldzug mit, quittirte aber schon im Jahre 1861 als Oberlieutenant mit Charakter. Die Verlegung eines Bauers auf seinen Gütern zog ihm schwere Unannehmlichkeiten zu; er wurde vom Kriegsgerichte verurtheilt, doch büßte er unseres Wissens keine Strafe nicht ab, und Se. Majestät erließ ihm auch die Rechtsfolgen seiner Verurtheilung. Im Jahre 1864 quittierte Baron Widmann und im Jahre 1867 wurde er Ehrenmitglied des Johanniter-Ordens. Die Großgrundbesitzer wählten ihn bei den letzten Wahlen in den währischen Landtag, der ihn dann in den Reichsrath entsandte. Im Reichsrathe wo er seinen Platz im Centrum einnahm, hat er unseres Wissens niemals das Wort ergriffen.

(Von der Kriegsschule.) Großes Aufsehen, schreibt die „All. Ztg.“, erregte in den letzten Tagen eine strenge Maßregel des Kriegsschul-Commandos, in Folge welcher ein großer Theil der Hörer plötzlich zu ihren Truppenkörpern einrückten mußte. Einer noch größeren Anzahl von Officieren ist bedeutet worden, daß, im Falle sie gewisse, vom Kriegsschul-Commando geforderte Bedingungen nicht erfüllten, die Entfernung aus der Schule auch über sie verhängt würde.

Amthliches

(Auszeichnung.) Se. k. und Apostl. k. Majestät haben dem Sectionsrath im Finanzministerium und Director der Marmaroscher Aerial-Herrschaften und Bergwerke, Josef Prugberger, Titel und Rang eines Ministerialrathes tagfrei a. g. zu verleihen geruht.

(Ernennungen.) Jos. Machan zum Vice-director 2. Classe der Schemnitzer Tabakfabrik. Adolf Ormai zum Ingenieur und August Köllner zum Forstpracticanten bei der Lippauer Güterdirection. Math. Fuhos zum Diöcesanhörer prov. Bergbeamten. Paul Richter zum Unterwaagmeister beim Söwarer Salzversleiß. — Carl Mikoviny, gew. Honvéd-Oberlieutenant, zum Magazinär, Carl Simonsics zum Controlor und Carl Rosztyal zum Waagmeister beim Neutraer. — Andor Styaniczky zum Magazinär, Anton Schuster zum Controlor und Josef Soics zum Waagmeister beim Rosenauer. — Victor Kullmann zum Magazinär, Michael Ambrus zum Controlor und Josef Tornyos zum Waagmeister beim Raposvárer k. ungar. Salzamt. — Friedrich Mayer zum D. Sjerbade-lyer Steueramts-officialen 3. Classe.

Math. Panczák, Comitatsobernotär und gewesener Honvéd-Artilleriehauptmann zum Magazinär, Gabriel Némethi zum Controlor und Johann Michna zum Waagmeister beim Fördössiner; — Josef Farago zum Magazinär, Paul Karacsonyi, gewesener Honvéd, zum Controlor und Paul Fejésházy zum Waagmeister beim Szucsáner; — endlich Josef Verehly zum Magazinär, Ferdinand Károlyi zum Controlor und Johann Ehrenkó zum Waagmeister beim Rosenberger k. Salzamt. Richard Horinka in Neutra und Johann Patthy in Galgóc zu Steueramts-officialen 3. Classe. Ludwig Czedit in Arab, Coloman Megyeri in Chinora und Nicolaus Kubinyi in Szereb zu Steueramts-assistenten 3. Classe.

(Namensänderungen.) Die Pester Einwohner Carl und Stefan Buzsik in „Buzsik“. Der Telegrafpracticant Johann Pollák in „Lengyel“. Der Raaber Einwohner Josef Steiner für sich und seine Tochter Ida in „Rósvári“.

(Staatsunterstützung.) Der Unterrichtsminister hat dem emer. reform. Schullehrer Jos. Szilágyi ausnahmsweise eine Unterstützung von 60 fl. bewilligt.

(Marktverleihung.) Die Gemeinde Sárány im Fogaráscher District hat die Bewilligung erhalten, jährlich am 10. Mai, 23. August und 11. November Jahrmärkte abzuhalten.

Handbuch der rationellen Tabakultur, im Auftrage des k. ungar. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe verfaßt von

Johann Mandis,

k. ungar. Finanzrath, Tabak-Eink.-Inspector, Ehrenmitglied des Araber landwirtschaftlichen Vereins und ordentliches Mitglied des k. ungar. Vereins für Naturwissenschaft.

(Fortsetzung.)

bleiben hingegen die Blätter dem Regen ausgelegt, so werden sie schwarz und verfaulen, wenn die feuchte Witterung längere Zeit anhält, daher kommt es, daß, wenn auch die Blätter groß gewachsen und glücklich eingeheimst worden sind, bei diesem in

Niederungarn meistens üblichen Verfahren die Ausbeute an ganzen, unbeschädigten und gleichförmigen Blättern schließlich doch sehr gering ausfällt, weil ja nur dann und wann ein Blatt rein zufällig in so glückliche Verhältnisse kommt, daß es nicht verdirbt.

Der an der Sonne ausgedörrte Tabak verliert außerdem die Fähigkeit, seinerzeit bei der Fabrication das nöthige Quantum Wasser einzuzugewinnen und durch längere Zeit zu behalten, ohne in Fäulniß zu übergehen und seine Spannkraft einzubüßen.

Das in der freien Luft durch rasche Entfernung der Feuchtigkeit eingetrocknete Blattgrün läßt sich durch die Fermentation nicht mehr entsprechend umändern, die betreffenden Stellen des Blattes werden von fahler oder küstlicher Farbe und unterscheiden sich auffallend von den verbrannten Streifen an den Rändern und der Mittelrippe. Dieses zur Unzeit eingetrocknete Blattgrün trägt wesentlich dazu bei, daß der Tabak unangenehm riecht und von heißendem Geschmack ist.

Während nun der Tabak im Freien sozusagen dem Verderben ausgesetzt wird, stehen die Pflanz- und andere Localitäten, die ganz gut zur Blättertrocknung verwendet werden könnten, gewöhnlich leer! Man überträgt in dieselben erst die, wie bereits erwähnt, an der Sonne abgedörrten Blätter, nachdem sie etwas Feuchtigkeit angezogen haben. Hier läßt man die Blätter zur Nachtrocknung ihrer Rippen hängen, bis die Zeit der Wüchsigkeit eintritt. Stellen sich Fröste ein, so werden die in der Bajta oder auf den Dachboden hängenden Blätter so dürr und hart, daß sie bei dem mindesten Versuche ihre Flächen auseinander zu breiten, Risse bekommen. Solche Tabakblätter können dann ohne sehr häufige Verlegungen nicht gebüschelt werden, und man sieht sich veranlaßt, zu künstlichen Mitteln der Befuchtung seine Zuflucht zu nehmen, wobei man jedoch selten den nöthigen Grad richtig zu treffen vermag, weshalb auch in der Regel mit der künstlichen Befuchtung der trockenen Blätter ein neuer Keim zum weiteren Verderben gelegt wird. Solche Blätter fermentiren heftig, pappen zusammen, werden schwarz oder verschimmeln, verlieren ihre Consistenz oder versauern sogar, wenn sie vor der Einschichtung nicht nochmals getrocknet werden — eine halbwegs entsprechende Qualität erlangen sie aber nie.

B. Rationelles Trocknungs-Verfahren

Die rationelle Trocknung besteht darin, daß die Tabakblätter, geschützt vor den schädlichen Einflüssen der Sonne, des Windes, der Nässe und des Frostes, in einem geeigneten Trocknungsraum derart entsprechend ausgebildet werden, wie es die verschiedenen Fabricationszwecke erheischen, zu welchen sie ihrer natürlichen Beschaffenheit nach tauglich sind.

a) Beschaffenheit der Trocknungs-Localität.

Die nothwendigen Eigenschaften einer zu dieser Trocknung geeigneten Räumlichkeit sind folgende:

- 1. Dieselbe muß vollkommen Schutz gegen Regen und Winde gewähren, und daher auch, wenn es nöthig ist, allseitig dicht geschlossen werden können, darf aber nicht feucht und dumpfig sein.
2. Dieselbe muß mit schließbaren Oeffnungen derart versehen sein, daß man darin nach Bedarf den Luftzug in beliebiger Richtung unterhalten könne.
3. Soll dieselbe kühl und für die im Innern vorzunehmenden Manipulationen hinlänglich erleuchtet sein.

- 4. Muß man derselben eine zum Aufhängen der Tabakblätter entsprechende Einrichtung geben. Endlich
5. soll ihre Größe der darin auszubildenden Tabakblätterquantität angemessen sein.

Alle Gebäude oder Gebäudebestandtheile, welche diesen Bedingungen entsprechen, eignen sich zur Tabakblättertrocknung.

Die Tabakblätter, deren Trocknung bereits begonnen hat, dürfen nie naß werden; denn werden sie nur mit wenigen Wassertropfen bespritzt und kann die Nässe nicht schnell verflüchtigen, so greift sie die Blattsubstanz an und es bilden sich sofort schwärzliche Flecke, welche nicht mehr verschwinden.

Ist die Benetzung stärker und andauernd, dann tritt bald die Fäulniß des Blattes ein.

Das Dach des Trockenhauses muß daher im guten Zustande sein.

Können Winde in den inneren Raum einbringen, so flattern die im Trocknen begriffenen Tabakblätter hin und her und verletzen sich. Es geht in solchem Falle, sowie auch dann, wenn es im Trockenraume zu heiß ist, die Trocknung der Blätter zu rasch vor sich, wodurch ihre entsprechende Ausbildung sehr beeinträchtigt wird. Erfolgt nämlich eine zu schnelle Austrocknung der Blattsubstanz, so schrumpfen die Blätter zusammen und werden hart; die gleichmäßig aber langsam fortschreitende Ferkung gewisser Stoffe, namentlich des Blattgrüns, wird unterbrochen, und wenn es einmal eintrocknet, fällt es dann schwer, dasselbe durch nachträgliches Anziehen von Feuchtigkeit zur gleichförmigen Ferkung der entsprechenden Umwandlung zu bewegen. Die zu schnell trocken und hart gewordenen

Tabakblätter bleiben daher stets grünlich oder schief...

Um dennoch die gewünschte Qualität zu erreichen, dürfen die trocknenden Tabakblätter niemals ihrer...

In der Regel soll daher bei trockenem, heißem, windigem Wetter das Trockenhaus oder ein sonstiger...

Hingegen muß man zuweilen einen Luftwechsel eintreten lassen, insbesondere beim Einhängen frischen...

(Fortsetzung folgt.)

Generalversammlung der städt. Repräsentanz.

Arad, 7. Mai.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páskorhy.

Nach Authentification des Protocolls der gestrigen Sitzung beantwortete Vorsitzender die gestern von dem...

Nun macht Vorsitzender die Mittheilung, daß der erste städtische Vicenotär Institoris Kálmán...

Hierauf legt Vorsitzender den modificirten Vertrag der Stadt mit der Schützengesellschaft und die...

Paris stellt nun die Frage, ob der Stadthauptmann die gestern an ihn gerichtete Interpellation bezüglich...

Papp (Stadthauptmann) erwidert, daß er mitunter so viel Arbeiten und so geheime Untersuchungen...

Barjasy Josef bemerkt hierauf, daß er sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden gebe, denn wenn auch...

Stadthauptmann gerichtet wurden, keine befriedigende Antwort erhalten konnte.

Diese Angelegenheit ruft eine längere Debatte hervor, die nahezu die ganze Zeit der Sitzungsdauer ausfüllt.

Nun kommt in aller Eile noch ein Bericht über die Bekleidung der städtischen Viertelmeister und die...

Tagungsnotizen.

* Die „Presse“ bezeichnete ausgebrochene Differenzen zwischen dem Oener Generalcommando und dem Honvédcommandantur als Grund dessen, daß J. M. Baron...

* (Franz Deák-Colonie.) Das Arar wird in Folge der Initiative des Ministers Lónyay im Hunyader Comitát im Zsillthale ein großes Eisenhammerwerk...

* (Privat-Correspondenzkarte.) Das Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem ungarischen Communications-Ministerium festgestellt, daß das correspondirende Publicum sich selbst...

* Ein tragisches Ereigniß hat in Hermannstadt große Sensation erregt. Der Professor der dortigen Rechtsacademie, Heinrich Schmidt, durch eine unglückselige Verfehlung von Umständen nach...

* (Flüchtig.) Der Scontist der Wiener Volksbank, Adolf Scholz, ist vorgestern Nachmittags 3 Uhr 15 Minuten in Genua verhaftet worden.

gegeben, um auf Grundlage desselben die Verfolgung Scholz's mit Sicherheit eintreten zu können. Es galt nun auch, die Route zu ermitteln, die Scholz, jetzt Baron Münchhausen, genommen hatte.

*(Vergiftung, Geistesjuck (?) oder Betrug.) Unter diesem Titel brachte die „Vorstadt-Zeitung“ vor ein paar Tagen ein Feuilleton haarsträubenden Inhaltes, nach welchem es in der Wohnung eines Buchbinders nicht recht geheuer sein soll, und die räthselhaftesten Verwüstungen von unsichtbaren Händen an sämtlichen Gegenständen der Behausung...

*(Wie findet die Annonce ihren rechten Mann?) Die Beantwortung dieser Frage scheint sehr leicht, und Viele werden geneigt sein, in aller Kürze zu sagen: Der annoncirende Producent wählt das bedeutendste Blatt desjenigen Ortes, wo seine Conjumenten wohnen.

brieftlichkeit, fen soll, un gebraucht. Man n f hat für dem deutung, a große. Letzte ganz durchs sind meiste Zeitungen. Geschäfte v hofen. Das Ruhe gelese lieft es nac Zeile für d ders ein großen Blä stenmal gel in den Zei geworden s Presse erst cen-Expositi sen! ei n kleinen Blä mein dazu der kleinen Orte und verdreifacht keinen Nach lungskreis chen, und große Pres ihren recht die kleine t h on thei Corresp. die Räuber caster die teln und s Fernrobre Lady Mun ihres Gen Rette als Gegengesck Andenfen Plebsicit des Name f a h r e v. berichtet, dem es an sonen von gefunden mit allem Ein Die gott auf S eines H tution der maßen an Es viel Sorg giltig, ob Constituti nicht. Ab Daß Zur wenn Zh Anbeginn mich nich zeigt das, nem Das die Rebe entehrt, Handeln peln woll die falsch Es ist g oder selb gegeben, ein Welt cielle Di tigkeit ve Christus Constitut Jahren nen beso Regierung Er hat Erklärn Welt weltliche dett 31 Regieren

drießlichkeit, bestellt sie den Brunnen, den er trin-
ken soll, und läßt ihm keine Ruhe, bis er die Cur
gebraucht. Hier ist also die Frau der rechte
Mann für die Annonce. Die kleine Presse
hat für den Gang der großen Ereignisse keine Be-
deutung, aber sie wird aufmerkamer gelesen als die
große. Letztere liest man mit Auswahl, die kleine wird
ganz durchstudirt; die Leser der großen Tagesblätter
sind meistens vielbeschäftigte Leute, und sie nehmen die
Zeitungen im Moment der Ankunft, im Orange der
Geschäfte vor, um das Allernothwendigste herauszu-
holen. Das Wochenblatt wird in der Familie mit aller
Ruhe gelesen, und der Handwerker und der Arbeiter
liest es nach Feierabend sozusagen „mit dem Finger“,
Zeile für Zeile. Da prägt sich der Inhalt ganz an-
ders ein und das zwischen zahllosen Annoncen in
großen Blättern oft übersehene Inserat wird zum er-
stemal gelesen, gerade wie die Anekdote — mag sie
in den Zeitungen immerhin längst zum „Meidinger“
geworden sein. Es ist der besondere Werth der kleinen
Presse erst zur Geltung gekommen durch die Annon-
cen-Expeditionen, namentlich die der Herren Haas-
enstein & Vogler, welche die Benützung der
kleinen Blätter so sehr erleichterten, daß man allge-
mein dazu überging. Seitdem ist der Inseratentheil
der kleinen Presse, der früher nur aus dem eigenen
Orte und dem zweimeiligen Umkreis gespeist wurde,
verdreifacht worden, und dennoch hat die große Presse
keinen Nachtheil gehabt, denn ihren universellen Wir-
kungskreis kann ihr die kleine Presse nicht streitig ma-
chen, und es ist aus diesem Grunde nicht möglich, die
große Presse zu umgehen. Die Annonce findet also
ihren rechten Mann, wenn neben der großen Presse
die kleine in Anspruch genommen wird.

* Aus der Räubertragödie von Mara-
thion theilt der Athener Berichterstatter des „Nürnb.
Corresp.“ einige „gemüthliche“ Züge mit. So hatten
die Räuber die Transporte, durch welche Lord Man-
chester die Gefangenen von Athen aus mit Lebensmit-
teln und Kleibern versorgt hatte, benützt, um sich ihre
Femrohre und Uhren in Athen ausbessern zu lassen;
Lady Manchester hatte aus Freude über die Rettung
ihres Gemals dem Räuberhauptmann eine goldene
Kette als Geschenk geschickt und von demselben als
Gegengeschenk ein kostbares silbernes Amulet „zum
Andenken“ erhalten.

* (Französischer Volkswitz.) Zum
Plebiscit empfiehlt ein Franzose auf folgende Schreibung
des Namens des Kaisers zu achten: **Napoleon!**

* (Fieber auf einem Ostindien-
fahr.) Das in London eingelaufene Schiff „Tweed“
berichtet, auf dem Schiff „Mariana“ von Chittagong,
dem es auf hoher See begegnete einundzwanzig Per-
sonen von der Mannschaft todt und den Rest erkrankt
gefunden zu haben. Die „Tweed“ versah die Letzteren
mit allem Nöthigen.

Eine Antwort des Herrgottes.

Die „New Jersey Freie Zeitung“ läßt den Herr-
gott auf eine Petition um Anerkennung Seiner und
Seines Herrn Sohnes und der Bibel in der Consti-
tution der Vereinigten Staaten nicht übel folgender-
maßen antworten:

„Liebe, aber etwas einfältige Kinder!

Es thut mir leid, daß Ihr Euch meinetwegen so
viel Sorge macht. Es ist mir ganz vollständig gleich-
gültig, ob Ihr in jenes weltliche Schriftstück, das Ihr
Constitution nennt, meinen Namen obenan sät oder
nicht. Aber Eines möchte ich mir höchlichst verbitten:
Daß Ihr in Eurer Einfalt glaubt, ich sei entehrt,
wenn Ihr es nicht thut. Ich existire nun schon seit
Anbeginn der Welt, und wenn Ihr glaubt, daß ich
mich nicht mehr halten könne ohne Eure Stütze, so
zeigt das, daß Ihr gar nicht viel von mir und mei-
nem Dasein haltet. Wenn überhaupt von Entehrung
die Rede sein kann, so seid es Ihr, die Ihr Euch
entehrt, indem Ihr Euren elenden menschlichen Wissen,
Handeln und Fickwerk immer meinen Namen aufstem-
peln wollt, wie man auch oft der schlechten Waare
die falschen Stempel einer berühmten Fabrik aufdrückt.
Es ist ganz Eure Sache, wie Ihr Euch regieren läßt,
oder selbst regiert. Ich habe Euch die Fähigkeit dazu
gegeben, und dürft Ihr nicht erwarten, daß ich, der ich
ein Weltall in meinen Händen trage, jedesmal spe-
cielle Dinge verbessere, die Eure Faulheit und Schlech-
tigkeit verdorben hat.

Es ist ferner unnöthig, daß Ihr meinen Sohn
Christus als den Herrscher der Nationen in Eurer
Constitution anerkennt. Denn als ich ihn vor 1800
Jahren zu Euch schickte, hob ich bei seinen Instructio-
nen besonders hervor, „daß er sich mit weltlichen
Regierungs-Geschäften durchaus nicht abgeben solle“. Er
hat dies auch nicht gethan, sondern die bestmüthe
Erklärung abgegeben, „daß sein Reich nicht von dieser
Welt sei“. Wollt Ihr ihn als Oberherrscher in Euren
weltlichen Dingen in die Constitution setzen, so han-
delt Ihr gegen mein ausdrückliches Gebot. Zu viel
Regieren ist überhaupt Nichts; und da Eure Constitu-

tion und Gesetze so ziemlich für Alles sorgen, so bitte
ich Euch, Ihr möget davon ablassen, mich und meinen
Sohn am Ende für Dinge verantwortlich machen zu
wollen, die Euch allein angehen. Wählt ordentliche
Leute als Beamte und jagt die Spießbuben aus dem
Amt, und regiert so wenig wie möglich, die Freiheit
der Einzelnen so viel als thunlich respectirend, und
Ihr werdet finden, daß es besser sein wird, als wenn
Ihr in meinem Namen zu viel regiert. Ich müßte
mich überhaupt schämen, Herrgott zu sein, wenn ich
wirklich für all das verantwortlich wäre, für welches
mich die Menschen in ihrer Einfalt schon haben ver-
antwortlich machen wollen.

Was die Bibel betrifft, so muß ich Euch offen
gestehen, daß es mir nicht scheint, als ob die Aner-
kennung derselben als oberstes Fundament-Gesetz in
Eurer Constitution von Nutzen sein würde; zudem
verlange ich es nicht; denn ich habe noch viele Aender
in Eurem Land, die nicht daran glauben, wenigstens
nicht in dem Sinne wie Ihr, und denen es ein Stein
des Anstoßes sein würde. Und zudem haben Eure
Religionslehrer so Vieles in die Bibel hineingelegt,
und daraus ausgelegt, was weder hinein noch aus-
gelegt werden kann, daß Ihr noch ein weiteres Ober-
Bundesgericht in der Form eines theologischen oder
Bibel-Berichtshofes schaffen müßtet, der in letzter In-
stanz zu entscheiden hätte, ob Eure Gesetze auch mit
der Bibel harmonirten. Daß dies zur großen Confu-
sion führen müßte, ist selbstverständlich, außer Ihr
erkennt aus den hundert verschiedenen Secten eine als
maßgebend an. Es wäre dann aber kein Christenthum,
sondern ein Sectenthum, und Eure Religionsfrei-
heit hörte auf. Und daß ich für unbedingte
Religionsfreiheit bin, müßt Ihr doch zu-
geben, sonst hätte ich, der Allmächtige,
Euch Menschen so geschaffen, daß Ihr bloß
Eine Religion haben könntet.“

Arader Lloyd.

Stettin, 6. Mai. (Wochenbericht von
Landschhoff und Hessel. — Driz-Ver.) Die
Witterung blieb auch in dieser Woche rau und stür-
misch mit Regen und Hagelschauern Heute Morgens
hat es gereist; Vormittags ist es bei bewölktem Him-
mel wärmer.

Die Berichte vom Lande lauten aus Hinterpom-
mern für die Winterjaaten meist günstig. dieselben
sind dort nur vereinzelt vom Frost beschädigt.

In Weizen ist der Export sehr schwach; die
ankommenden Dampfer versegeln meist leer, um in
Danzig und Königsberg Ladung zu suchen. Die eng-
lischen Märkte haben bei dem durch den andauernden
Ausfall der Dstsee u. s. w. Zufuhren verkleinerten
Import ihre Festigkeit behauptet.

Roggen. Die Preise haben ähnliche Schwan-
kungen wie die Weizenpreise erfahren. Die Zufuhren
sind schwach geblieben und ist der Export sehr unbe-
deutend.

Gerste ist mehr beachtet. Die Zufuhren sind
nur gering und daher der Umsatz nicht bedeutend.

Hafers nur in feinen Sorten beachtet, ordinärer
preußischer vergeblich angeboten. — Termine ohne
Veränderung im Werthe bei wenig Frage.

Rüböl. Die Kälte, rauhe Witterung und die
festen Pariser Berichte haben wieder eine fernere Stei-
gerung der Preise bewirkt. Die Anmeldungen werden
meist nach Berlin verladen. Heute ist die Stimmung
des schönen Wetters wegen matter

Spiritus. Die Festigkeit dauert fort und
die Verladungen nach Belgien halten an. Man schätzt
das Lager auf circa 3 Millionen Quars. Die Bren-
nereien haben zum Theil schon ihren Betrieb ein-
gestellt.

Wien, 7. Mai. Getreidegeschäft.
Ausgebot, Kauflust und Verkehr waren heute sehr
unbedeutend, die Stimmung matt, Preise unver-
ändert. — Amlich notirt wurden blos:

Weizen Theiß: 1000 Mz. 86pfd. a fl. 5 75,
200 Mz. 85pfd. a fl. 5.70, 400 Mz. 87pfd. a fl.
5.85, 200 Mz. 84pfd. und 80 Mz. 85pfd., Wei-
des a fl. 5.55, 1200 Mz. 87pfd. a fl. 6. Alles
drei Monate und Alles pr. Zollet.

Gerste 400 Mz. 72 Pfd. gewogen a fl. 2.77 1/2
Cassa.
Wiener Fruchtbörse vom 7. Mai. Die
heutige Fruchtbörse verkehrte in sehr stauer Stimmung,
und wurden circa 25,000 Megen Weizen um 20 kr.
unter letzter Samstagnotiz umgesetzt. Korn und
Gerste blieben selbst zu billigeren Preisen schwer ver-
käuflich, Mais wurde nicht gehandelt; nur Hafers,
wenig offerirt, holte die Schlusspreise der letzten Woche.
Man notierte, Weizen Backtaer 84pfd. ab Raab
fl. 5.75 Theiß 88pfd. ab Raab fl. 6, ung. 87pfd.
ab Baden fl. 6.20, Marisch 88pfd. ab Raab fl. 5.95.
Roggen, slovakischer 81—82pfd. ab Hierdorst
fl. 4.10. Gerste, hannatische 72—73pfd. ab Wien

fl. 3.45—50, Slov. 71—72pfd. ab Wien fl. 2.64—2.80
50pfd. ab Raab fl. 5.50 pr. Wr. Str.

Wien, 7. Mai. An der heutigen Börse eröffneten
Creditactien 250.70 und schlossen mit 251.40. Anglobank 300.25
bis 303, Franco 116—115.75 Südbahn 187.90—187.30—187.50,
Carl-Ludwig 234, Unionbank 216.50.

Die Börse war sehr geschäftlos, aber trotz der niedrigen
Pariser Course fest und zum Theil höher. In Anglo-öferr. be-
wußten Deckungsfälle eine Haufe von 1—2 fl., während Cre-
ditactien 1—1 1/2 fl. niedriger waren. Unionbank fest behauptet,
Wechslerbank und ungar. Credit besser bezahlt.

In Eisenbahnactien folgten Lombarden der Pariser Noti-
rung mit einem Rückgang um fl. 2—3; auch Nordbahn, Carl-
Ludwig und Nordwest etwas matter, dagegen Siebenbüraer,
böhmische und Elisabeth-Westbahn höher begehrt. Ebenso Do-
nau-Dampfschiffahrt, Lloyd, Danubius, Forstproducte und Egdy-
Königsberg besser gefragt.

Staatsrenten kaum verändert. Staatslose höher, neue ung.
Lose 91.50—75, Grundentlastungsobligationen und zum Theile
Prioritäten höher. Fremde Valuten kaum verändert.

Wien, 8. Mai. Das Sonntagsgeschäft
in der Effecten-Societät war recht günstig, und ent-
wickelte sich insbesondere in Anglo-Austria ein
reger Verkehr. Dieselben eröffneten mit 309.50 und
stiegen auf 310.50. Verschiedenartige Gerüchte, wie
das z. B., daß die jetzige Regierung die Cotirung der
türkischen Lose erlauben werde und daß die Liquidation
der Langran'schen Anstalten außergerichtlich vollzogen
werden wird, bewirkten die günstige Strömung. Auch
Creditactien besserten sich auf die bessere Frank-
furter Notiz von 251.80 bis 252.30, Lombarden
auf 188.70. Sehr beliebt waren Unionbank und
bis 219 bezahlt, in Folge dessen waren auch die zur
Fusion bestimmten Banken, wie Disconto, Nie-
derländer und Wiener Bank höher gefragt.
Tramway hoben sich bis 212, Carl-Ludwig-
bahn auf 234.50. In Bauabank sprach sich 71.50,
in Bankverein 234 Goldkurs aus.

Um 12 Uhr schlossen: Creditactien 252,
Anglo-Austria 310.50, Lombarden 188.70,
Tramway 211.75.

Einladung.

Der Lehrerverein der Arader Gegend wird im
Saale des Comitathauses am 10. d. M. seine con-
stituierende Versammlung und am 11. als Fortsetzung
eine Verathung im Interesse des Unterrichtswesens
abhalten, wozu die p. t. Herren und Damen Arads,
welche sich für die Erziehungsangelegenheiten interessieren,
höflichst eingeladen werden

Arad, am 9. Mai 1870.
Stefan Simay, Josef Szücs,
prov. Obmann, prov. Secretär.
Leopold Grünwald,
prov. Obmann Stellvert.

Correspondenz der Redaction.

Hr. F. Wie Sie sehen, bringen wir in heutiger
Nummer ein Feuilleton über denselben Stoff, den Ihr
Brief behandelt; nichtsdestoweniger veröffentlichen wir
denselben demnächst. Uebrigens ersehen Sie nun, daß
über diesen Punct selbst in Ihrem Lager noch lange
nicht vollständige Eintracht herrscht.

Herrn K. G. So sehr wir uns auch über
Ihren Enthusiasmus über das betreffende Feuilleton
nur freuen können, glauben wir dennoch besser zu thun,
wenn wir Ihr begeistertes Lob der Verfasserin besel-
ben persönlich und privatim übermitteln. Da der
Artikel in unserem Blatte erschien, können wir nicht
wohl selbst in demselben Lobeshymnen erklingen lassen.

Heute Dienstag, den 10. Mai 1870,
wird die Musikcapelle des k. k. Kaiser Alexander
Infanterie-Regiments Nr. 2
in den Localitäten der Schießstätte im Stadtwaldchen
eine

CONCERT-SOIRÉE
abhalten.

Programm:

1. Marsch von Strauß
2. „Schügen-Quadrille“ von Strauß.
3. „Alpenblume“, Ouverture von Litzl.
4. „Concordia“, Polka franc. von Strauß.
5. „Gute Nacht“, Lied von Alb.
6. „Im Stadtwaldchen“, Polka-Mazur (neu) von Strauß.
7. Potpourri aus der Operette: „Häubart“, von Kaulich.
8. „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust“, Walzer v. Strauß.
9. Ouverture zur Oper „Martha“ von Flotow.
10. „Ehen a magyar“, Polka schnell von Strauß.
11. „Eien aus der Oper: „Der Barbier von Sevilla“, für das
Flügelhorn von Rossini.
12. „Wein, Weib und Gesang“, Walzer von Strauß.
13. „Jockey“, Polka schnell von Strauß.
14. Marsch von Leitmayer.

Die Züge der Pferdebahn werden bis Mitter-
nacht verkehren.

Anfang 6 Uhr. Ende 12 Uhr. Entrée 20 kr.

Wiener Votzziehung vom 7. Mai.
55 3 4 47 79

JOSEF KRISPIN

beehrt sich hiemit die höfliche Anzeige zu machen, daß er sein Verkauflocal aus der Kirchengasse nach dem Hauptplatze Nr. 45, in das Rinsig'sche Haus, vis-à-vis dem neuen Comitats-Gebäude,

verlegt hat und daselbst ein wohlfortirtes Lager von **Musikalien u. allen Arten Musikinstrumenten,**

als: Helikon, Bombardon, Euphonion, Flügelhorn, Waldhorn, Trompete, Piston, Clarinette, Flöte, Piccolo, Oboe, Violoncell, Viola, Violine, Gitarre, Zither, sowie eine vorzügliche Auswahl von Saiten jeder Gattung stets vorrätig halt.

Clavier - Niederlage

bleibt nach wie vor in den **Kirchengasse Nr. 8,** und wird dem geehrten Publicum stets die grösste Auswahl von neuen und überpielten Clavieren zu den billigsten Preisen darbieten, wie auch dieselben monatsweise vermietet.

Gleichzeitig empfiehlt derselbe sein Lager von Schreib- und Zeichen-Requisiten, sowie Galanterie-Gegenständen zu den billigsten Preisen.

Vertrauend auf die ihm seit einer langer Reihe von Jahren von Seiten des geehrten Publicum erwiesene volle Theilnahme und gestützt auf die in diesem Fache gesammelten Erfahrungen, werde ich stets allen Anforderungen auf das Pünctlichste nachkommen und unablässig bemüht sein, jedweder Concurrenz die Spitze zu bieten und hoffe mir dadurch das mir so reichem Maße zu Theil gewordene Wohlwollen und die Gunst des geehrten Publicum stets zu erhalten.

Hochachtungsvoll **JOSEF KRISPIN.**

Im Daurer'schen

Wohnung, 5-Lerchengasse Nr. 2, ist der erste Stock täglich zu vermieten und vom 1. August l. J. zu bestehen. Näheres daselbst zu erfragen. (485-1,3)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Dr. **O. Killisch** in Berlin, jetzt: Koufensstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt. (388-15.152)

Erster Tanzkursus.

Der höflichst Gefertigte, emer. mähr.-schles.-ständ. Tanzlehrer, gegenwärtig Inhaber des ersten adel. Tanzinstituts in Wien und Lehrer der k. k. theses. Academie, beehrt sich einem geehrten Publicum hiemit höflichst anzuzeigen, daß er, bezugnehmend auf seine in den hiesigen Blättern veröffentlichte „Voranzeige“, hier eingetroffen ist, um einen **2 Monate** umfassenden Cycles von

Unterrichtsstunden in der Tanzkunst

zu geben, in welchen nicht nur die gewöhnlichen Salon- und Kundtänze, sondern auf Verlangen auch die neuesten, im letzten Fasching am Allerhöchsten Hofe zur Aufführung gelangten Quadrilles und anderen Tänze gelehrt werden.

Da des Gefertigten Hauptaugenmerk beim Unterrichte darauf gerichtet ist, den P. T. Schülern eine regelrechte Haltung des Körpers, leichte, graziose Bewegung und ungezwungenes dabei aber dem Anstande entsprechendes Benehmen beizubringen, so ladet er die P. T. Eltern, Vormünder, sowie Instituts-Inhaber hiemit höflichst ein, ihre Zöglinge und Pflegebefohlenen (Kinder vom 5. Jahre angefangen) an diesem Unterrichte theilnehmen zu lassen.

Der Gefertigte ertheilt den Unterricht, nach Wunsch der P. T. Eltern und Schüler, entweder en famille, en circle, en quatre oder auch en masse. Ebenso werden auch Einzel-Sectionen ertheilt und einzelne Tänze gelehrt. Conversation deutsch oder französisch.

Der 1. Curs beginnt Montag am 16. Mai.

Anmeldungen werden aus Gefälligkeit in den Buchhandlungen des Herrn **H. Goldscheider,** sowie der Herren **Gebrüder Bettelheim** nach wie vor bereitwilligst entgegengenommen, und wird der Gefertigte sich die Ehre nehmen, den P. T. Angemeldeten stets Tags darauf die Aufwartung zu machen.

Honorar nach Uebereinkommen.

Arad, im Mai 1870.

(461-4 4)

Hochachtungsvoll

Charles Harachine.

Das Local für den öffentlichen Unterricht befindet sich im großen Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“.

Nur 8 fl. ö. W.

folgt ein ganzes Original-Los zur zweiten Abtheilung der von hoher Staats-Regierung genehmigten und garantirten

großen Geld-Verlosung,

welche am 18. und 19. Mai d. J. stattfindet, wo nur Gewinne gezogen werden, deren Gesamtbetrag über **4.000.000**

in 7 Abtheilungen, darunter folgende Haupttreffer, als es:

- 250.000.**
- 150.000 — 100.000 — 50.000
- 40.000 — 30.000 — 25.000
- 2 a 20.000 — 3 a 15.000
- 1 a 12.000 — 1000 — 1 a 10.000
- 5 a 8000 — 7 a 6000 — 21 a 5000 — 3 a 4000 — 35 a 3000
- und nahezu an 28.000 Gewinne à 2000, 1500, 1000, 500 Thlr. etc. etc., zur Entscheidung kommen müssen.

Frankirte Aufträge werden gegen Einreichung des Betrages, selbst nach den entferntesten Gegenden verschwiegen ausgeteilt und nach vollendeter Ziehung amtliche Liste nebst Gewinnzettel prompt zugesandt von

A. Goldfarb,

Staats-Effecten-Handlung in Hamburg.

Aufforderung.

Diesem p. t. Herren, welche bei uns auf das königl. ung. Los-Ansehen gezeichnet haben, werden hiemit ersucht, die zweite Rate bis zum 13. dieses Monats einzahlen zu wollen.

Arad, am 7. Mai 1870. **Ch. Wallfisch & Söhne** (474-2,3)

Auctions = Kundmachung.

Von Seite des königl. ung. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel wird bekannt gegeben, daß betreffs Veräußerung folgender, auf den königl. ung. Staats-Gesüts-Gütern Kisbér, Bábolna und Mezöhegyes befindlichen Getreide-Quantitäten am **17. Mai l. J.** bei dem gedachten Ministerium eine Offert-Verhandlung stattfindet.

I. Auf dem Staats-Gesüts-Gute Kisbér.

Mg.	85 pfd.	Winterweizen,	Kisbér	I.	Granar.	1.	Etage
1100	85	Winterweizen,	Kisbér	I.	Granar.	1.	Etage
800	87	"	"	I.	"	2.	"
938	86	"	"	I.	"	2.	"
1670	84	"	Badinyeer	"	"	2.	"
42	81	"	"	"	"	2.	"
258	86	"	Tarcser	"	"	1.	"
775	83 1/2	"	"	"	"	3.	"
356	84	"	"	"	"	3.	"
1900	79	Winter-Roggen	Kisbér	II.	"	2.	"
2040	78 1/2	"	Badinyeer	"	"	4.	"
366	79	"	Tarcser	"	"	1.	"
1167	79	"	"	"	"	2.	"
1000	71	Gerste	Kisbér	I.	"	3.	"
1698	72	"	Tarcser	"	"	6.	Abtheil.
120	83	rothe Hirse	Kisbér	I.	"	1.	Stof.
100	80	"	im Casern-Zimmer zu Tarc.	"	"	"	"
1000	86	Mais	Tarcser	Granar 4.	Abtheilung.	"	"
670	86	"	"	"	"	"	"
700	84	"	Battyaner Granar.	"	"	"	"
305	86	"	Badinyeer	"	"	"	"
325	89	Pignoletto Mais	"	"	"	"	"

II. Auf dem Staats-Gesüts-Gute Bábolna.

Mg.	85 pfd.	Winter-Weizen	Bábolnaer	Granar.	6b. Erb.	2.	Hausen
874	85	Winter-Weizen	Bábolnaer	Granar.	6b. Erb.	2.	Hausen
193	75	"	"	"	"	3.	"
288	80 1/2	"	"	"	"	4.	"
794 1/2	84 1/2	"	"	"	"	I.	Etage 7.
490	77	"	"	"	"	III.	22.
159	80	Roggen	"	"	"	I.	13.
500	75	Gerste	"	"	"	II.	19.
3000	85	Mais	"	"	"	"	"

III. Auf dem Staats-Gute Mezöhegyes.

Mg.	87 1/2 pfd.	Mais	Cinquantino.
1622	87 1/2	Mais	Cinquantino.
3378	85	gewöhnlicher.	"

Kauflustige haben ihre eigenhändig gefertigten Offerte, die als solche auch von Außen zu bezeichnen sind, versiegelt und mit dem procentigen Badum in Daarem, Werthpapieren oder Steuercaffa-Einlagen bis zum 17. Mai l. J., Mittags 12 Uhr, an das Protocollamt dieses Ministeriums einzureichen.

In den Offerten müssen die einzelnen Getreidesorten, auf welche der Offert reflectirt, partienweise, sammt dem gebotenen Preis einzeln bezeichnet werden; die Offertpreise sind bei den Weizen pro Hectoliter, bei allen anderen Getreidesorten aber pro Megen zu berechnen und anzugeben.

Das erstandene Getreide ist loco Granar längstens bis zum 15. Juni l. J. zu übernehmen und gänzlich abzuführen. — Solche Offerte, in welchen ein längerer Uebernahmstermin als der oben bezeichnete bedungen wird, oder in welchen Durchschnittspreise für mehrere Partien angegeben erscheinen, werden nicht berücksichtigt.

Mit Ablauf des Termins, d. h. am 16. Mai l. J., Mittags um 12 Uhr, werden die Offerte in den Localitäten des gefertigten Ministeriums in öffentlicher Verhandlung eröffnet und geprüft, und ist das Resultat noch denselben Tag zu erfahren.

Sämmtliches Getreide ist in den betreffenden Wirtschafts-Granarien, die Musterammlung aber, für welche jedoch weder bezüglich des Gewichtes noch der Qualität Bürgschaft übernommen wird, im Departement für Landes-Pferbezucht (Untere Donauzeit Nr. 2, 3. Stock Nr. 17) zu besichtigen.

Best, den 5. Mai 1870.

Vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel.

Erste ungarische allgemeine Assecuranz-Gesellschaft.



VERSICHERUNG

g e g e n

Hagelschäden.

Die gefertigte Haupt-Agentenschaft beehrt sich, den pl. t. Gutsbesitzern und Deconomien bekannt zu machen, daß die

Versicherungen gegen Hagelschäden

begonnen haben, und empfehlen sich zur Aufnahme von Versicherungen gegen Hagelschäden auf alle Gattungen **Halmfrüchte, Reps-** und sonstige **Oelsaaten, Kukuruz, Futterkräuter**, wie auch auf **Wein und Tabak**, zu den billigsten Prämiensätzen.

Die erste ungar. allgem. Assecuranz-Gesellschaft theiligt ihre Versicherten mit

20 Percent

an dem Reingewinne, welchen diese Branche im heurigen Jahre abwirft.

Arad im Mai 1870.

(450-3.3)

Die Arader Haupt-Agentenschaft

der ersten ungarischen allgemeinen Assecuranz-Gesellschaft in Pest:

Dániel Béla,

Secretär.

Brüder May.

➔ Versicherungs-Anträge werden sowohl bei der Haupt-Agentenschaft, als auch bei den hierortigen und auswärtigen Subagenten entgegengenommen.

Versicherung gegen Hagelschlag.

Mit Bezug auf obige Anzeige erlaubt sich die gefertigte Filial-Hauptagentenschaft ihre Kunden und Geschäftsfreunde, welche dieselbe seit 16 Jahren mit ihrem Vertrauen beehrt haben, auch für die heurige Saison zur Versicherung gegen

HAGELSCHÄDEN

zu den oben angegebenen Bedingungen höflichst einzuladen.

Arad, im Mai 1870.

Die Filial-Hauptagentenschaft der ersten ung. allg. Assecuranz-Gesellschaft:

Heinrich Blau.

Mi tu
Pränu
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Mit
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
mit Ausb
Telegr
Pa
chen hier
Barrikade
den Trup
stimmt
W
schert P
daß auf
Pe
Delegirte
meinschaf
lich das
Munizip
Präf
11 Uhr
Die
Porväh,
Der
Ignaz G
tigen Bor
ner hervor
lichen Wi
tions-, n
seßlich ve
Hauses n
„Ein
Der Men
rührende
einen räu
Ich hatte
ligen Joh
und ließ
gegen ihn
seiner stil
wunderte
dem Trot
tungsvoll
A-B he
auf einem
woge der
puncte de
Leben zu
fürs begre
Du mein
präsentan
Du wehr
ria tuat!
Dies
meinem g
wehmüthi
lächter au
scholl. —
Herz zu
ehrenwert
dies wag
lustigen s
über eine
Person g
und wie
Habent
erfuhr, a
hatte. —